

Hartmann, Hermann

Stationen entwicklungspolitischer Kulturarbeit. Subjektive Erfahrungen

ZEP : Zeitschrift für internationale Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik 20 (1997) 3, S. 8-11



Quellenangabe/ Reference:

Hartmann, Hermann: Stationen entwicklungspolitischer Kulturarbeit. Subjektive Erfahrungen - In: ZEP : Zeitschrift für internationale Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik 20 (1997) 3, S. 8-11 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-63309 - DOI: 10.25656/01:6330

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-63309>

<https://doi.org/10.25656/01:6330>

in Kooperation mit / in cooperation with:

ZEP

Zeitschrift für internationale Bildungsforschung
und Entwicklungspädagogik

"Gesellschaft für interkulturelle Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik e.V."

<http://www.uni-bamberg.de/allgpaed/zep-zeitschrift-fuer-internationale-bildungsforschung-und-entwicklungspaedagogik/profil>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Digitalisiert

Mitglied der


Leibniz-Gemeinschaft

Entwicklungspädagogik zwischen Kultur und Weltgesellschaft



Aus dem Inhalt:

- Stationen entwicklungs-
politischer Kulturarbeit
- Begegnungen mit Afrika
- Interkulturelle Arbeit in Zeiten der Globalisierung
- Kultur und Entwicklung

Zeitschrift für internationale Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik

20. Jahrgang September **3** 1997 ISSN 0175-0488D

- Alfred K. Tremel** **2** **Pädagogik zwischen eigener Kultur und Weltgesellschaft**
- Hermann Hartmann** **8** **Stationen entwicklungspolitischer Kulturarbeit.** Subjektive Erfahrungen
- Clementine Herzog** **12** **Begegnungen mit Afrika.** Wie kann man westafrikanische Alltagskultur in einer Ausstellung erleben?
- Ralf Classen** **16** **Ein weites Feld.** Interkulturelle Arbeit in Zeiten der Globalisierung
- Traugott Schöfthaler** **20** **Aufklärung über kulturelle Vielfalt.** Pädagogische Folgerungen aus dem Bericht der Weltkommission „Kultur und Entwicklung“
- Al Imfeld** **23** **Kultur und Entwicklung.** Einige kritische Anmerkungen
- Zeppelin** **28** **Tittytainment oder Abenteuer - wo liegt die Zukunft unserer Kinder?**
- Portrait** **30** **Stiftung „Bildung und Entwicklung“**
- DGfE / BDW** **31** **Nachrichten**
- 35** **Rezensionen**
- 39** **Kurzrezensionen**
- 41** **Informationen**

Impressum: ZEP - Zeitschrift für internationale Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik 20.Jg 1997 Heft 3. **Herausgeber:** Gesellschaft für interkulturelle Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik e.V.. **Schriftleitung:** Alfred K. Tremel **Redaktionsanschrift:** 21521 Dassendorf, Pappelallee 19. Tel. 04104/3313. **Redaktions-Geschäftsführung:** Dr. Annette Scheunflug, Tel. 040/6541-2565 **Technische Redaktion:** Dr. Arno Schöppe, Tel.: 040/6541-2921. **Ständige Mitarbeiter:** Prof. Dr. Hans Bühler, Weingarten; Prof.Dr. Asit Datta, Hannover; Prof.Dr. Hans Gängler, Leipzig; Pfr. Georg-Friedrich Pfäfflin, Stuttgart; Dr. Ulrich Klemm, Ulm; Prof. Dr. Renate Nestvogel, Essen; Prof.Dr. Gottfried Orth, Karlsruhe; Dr. Annette Scheunflug , Hamburg; Dr. Klaus Seitz , Nellingsheim; Barbara Toepfer, Marburg; Prof.Dr. Alfred K. Tremel, Hamburg; **Kolumnen:** Christian Graf-Zumsteg (Schweiz); Barbara Toepfer (ZEppelin), Dr.Klaus Seitz (Bildungspolitischer Kommentar). **Technische Bearbeitung/EDV:** Sigrd Görgens. **Verantwortlich i.S.d.P.:** Der geschäftsführende Herausgeber. **Abbildungen:** (Falls nicht bezeichnet) Privatfotos oder Illustrationen der Autoren. **Titelbild:** Los Mojaras. ©Ralf Classen, Büro für Kultur- und Medienprojekte, Hamburg. Diese **Publikation** ist gefördert vom Ausschuß für **Entwicklungsbezogene Bildung und Publizistik, Stuttgart.** Das Heft ist auf **umweltfreundlichem chlorfreiem Papier** gedruckt.

Anmerkung: Generische Maskulina und Feminina werden im Text, falls von den Autoren nicht anders vermerkt, dem Sprachgebrauch im Deutschen entsprechend, geschlechtsneutral verwendet

Erscheinungsweise und Bezugsbedingungen:

erscheint vierteljährlich; Jahresabonnement DM 36,- Einzelheft DM 9,50; alle Preise verstehen sich zuzüglich Versandkosten; Zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder direkt vom Verlag. Abbestellungen spätestens acht Wochen vor Ablauf des Jahres.

Verlag: Verlag für Interkulturelle Kommunikation (IKO), Postfach 90 04 21, 60444 Frankfurt/ Main, Tel.: 069/784808; ISSN 0175-0488 D

Hermann Hartmann

Stationen entwicklungspolitischer Kulturarbeit. Subjektive Erfahrungen

Zusammenfassung: Die Kulturarbeit in der entwicklungspolitischen Bildung unterliegt der Gefahr, als „Köder“ für das Eigentliche genutzt zu werden. Anderssein als Bereicherung zu erfahren, ein Ziel der Arbeit, läßt sich eher in gemeinsamen Aktionen erreichen als in passivem Konsum von exotischer Kunst und Kultur. Um neue Zielgruppen für unsere Themen zu erreichen, müssen wir die klassischen Formen der Arbeit (Seminar, Artikel, Vorträge, entwicklungspolitische Filme, etc.) verlassen und von der Ausstellung eines Kunstwerkes bis zur Künstlerbegegnung, vom Musical bis zum Workshop mit Akteuren aus dem Süden neue Formen ausprobieren. Die öffentliche Aktion, z.B. Wandmalerei, bietet Anknüpfungspunkte für öffentliche Herausforderungen. Kooperation und Erfahrungsaustausch von Bildungsarbeitern mit Kulturschaffenden ist Gebot der Stunde.

Im Rahmen einer asiatisch-pazifischen Kulturkarawane mit dem Titel „Cry of Asia“ ziehen 15 Künstler und Künstlerinnen aus 10 Ländern dreieinhalb Monate durch Europa. Der Leiter der Gruppe, Al Santos, beschreibt die Ziele wie folgt: „Wir bringen Musik, Theater, Wandgemälde, Filme und unsere Workshops mit dem Ziel, unsere Kulturarbeit den Menschen in Europa vorzustellen, Kontakte mit Kulturschaffenden zu knüpfen und auch die Probleme Europas kennenzulernen. In erster Linie bringen wir aber eine Botschaft mit: die Botschaft des täglichen Kampfes der Völker Asiens um bessere Lebensbedingungen, um soziale Gerechtigkeit und echte Demokratie“. (Al Santos 1989, S.19)

Wer wollte bestreiten, daß eine solche Tournee ein nötiger, legitimer Beitrag der entwicklungspolitischen Bildung ist: Informationen von Unterdrückten über ihre Situation und die Formen ihres Befreiungskampfes, Begegnungen zwischen Kulturschaffenden aufzubauen? Wer wäre nicht glücklich, gerade diese Tournee durch Europa organisiert und unterstützt zu haben? Interessant ist die Begründung der österreichischen Organisatoren, Franz Schmidjell und Horst Watzl, für das Projekt: „Auch die KünstlerInnen von ACPC (Asian

Council for People's Culture) stehen in ihren Ländern vor dem Problem, die Menschen aus ihrer aufgezwungenen Passivität wachzurütteln; sie zu ermutigen, ihr Schicksal selber in die Hand zu nehmen. Ihre Formen der Umsetzung pädagogischer Konzepte wollen wir in Österreich vorstellen. Durch Literatur, Theater, Musik und Malerei gelingt es besser, die wesentlichen Zusammenhänge aufzuzeigen als mit meterlangen theoretischen Abhandlungen. Damit kommt der Kultur eine bedeutende Bildungs- und auch Motivationsfunktion zu. Es sei aber an dieser Stelle angemerkt, daß Kultur als „Köder“ für Solidaritätsarbeit abzulehnen ist, da sie dadurch zur Zweitrangigkeit degradiert würde. Sie ist vielmehr als Anknüpfungspunkt zu verstehen, die als eigenständige, politische Ausdrucksform wahrgenommen wird.“ (ebd., S.21)

Gelingt es, durch Kulturaustausch, Veranstaltungen mit Künstlern aus dem Süden, Menschen hier aus „aufgezwungener Passivität“ wachzurütteln? Ich habe den Eindruck, hier wird viel Überbau geliefert, den ich für diese vorzügliche Bildungs- und Begegnungsform gar nicht für notwendig halte. Rückblickend frage ich mich, welche Rolle dieser Artikel in dem von mir 1990 organisierten Workshop 'Das Verhältnis von Kultur und Entwicklung in Südindien' (in diesem Ordner fand ich ihn) spielte? Ich kann nachvollziehen, was mich an der Arbeit von ACPC in Asien interessiert hat und welche Aspekte davon in das Seminar einfließen. Das ist in dem Zitat von Al Santos festgehalten. Aber der abendliche Programmpunkt in dem dreitägigen Workshop: Der Tanz - Ausdruck des Seins? mit Berichten und Beispielen von indischen Kolleginnen - war es mehr als eine exotische Beigabe und ein Lockmittel zur Seminarteilnahme?

Die Erinnerungen gehen weiter zurück, 1983: 'Inder tanzen das Evangelium', eine sechswöchige Tournee von Tänzerinnen und Musikern des Christian Arts and Communications Service in Madras durch drei europäische Länder, mit dem Ziel zu zeigen, wie das Christentum in der indischen Kultur, dem Kontext, heimisch werden konnte. „Ergebnisse der Missionsarbeit in einem doch wohl unvermuteten Bereich, der auch gleichzeitig in der eigenen Entwicklung der indischen Kirchen vernachlässigt wurde, sollten aufgezeigt werden. Anderssein sollte als Bereicherung erfahren werden. Neue Freunde sollten für die Arbeit der Mission gewonnen werden und alte Freunde durch die Aufführungen und Informationen in ihrer Arbeit gestärkt werden“, so in unserer Vorlage für den Indienberatungsausschuß des Missionswerkes, das die Tournee verantwortete. Wir wollten als Veranstalter 'niemanden wachrütteln aus aufgezwungener Passivität', sondern die Schönheit des klassischen Tanzes zeigen. Natürlich wurde in einem ordentlichen Begleitheft sowohl über den Tanz als auch über die sozioökonomische Situation in Indien informiert, zum Engagement für die Indienarbeit aufgerufen - aber rückblickend denke ich, war dies nur eine Beilage, die wir auch für wichtig hielten. Ist es legitim, nun gerade diese Gruppe, die eine Form der Verkündigungsarbeit für den indischen Kontext erarbeitet hatte, auf Europatournee zu holen, um „Fortschritte“ in der Missionsarbeit darzustellen? Natürlich waren die TeilnehmerInnen begeistert sechs Wochen in Europa zu sein, viel mehr Geld zu erhalten als bei ihren Auftritten in Indien

- und trotzdem waren sie unterbezahlt, weil sonst die Tournee mit Kosten von 94.000 DM nicht möglich gewesen wäre. Aber 'Sounds of Soweto' 1980 und 'Township Boy' 1988, Lesungen mit James Matthews 1984 und Theater mit Gcina Mhlophe seit 1988 - das war doch alles ganz anders! Solidaritätsarbeit mit dem Mittel des Theaters, des Musicals, der Lesung und der Linolschnitte Azariah Mbathas. Verbindung der Wirtschaftsbeziehungen Südafrika/BRD mit Rassismus in unserem Lande. Als Rückmeldung und Dank das folgende Gedicht von James Matthews nach einer „Lese-reise“ im Dezember 1992:

*Werden eure Führer
mit weinerlicher Stimme
fromm lamentieren
dort, wo das Gesetz
Freiheit verkündet
- eine Blume,
die gehegt werden will -
während durch die Straßen
niederträchtige Bestien schleichen,
die Früchte der Freiheit
zu schänden?*

*Wird Hyänengeheul
Schmach über euch bringen,
euer Lied ersticken,
mit dem ihr der Ehre huldigt?*

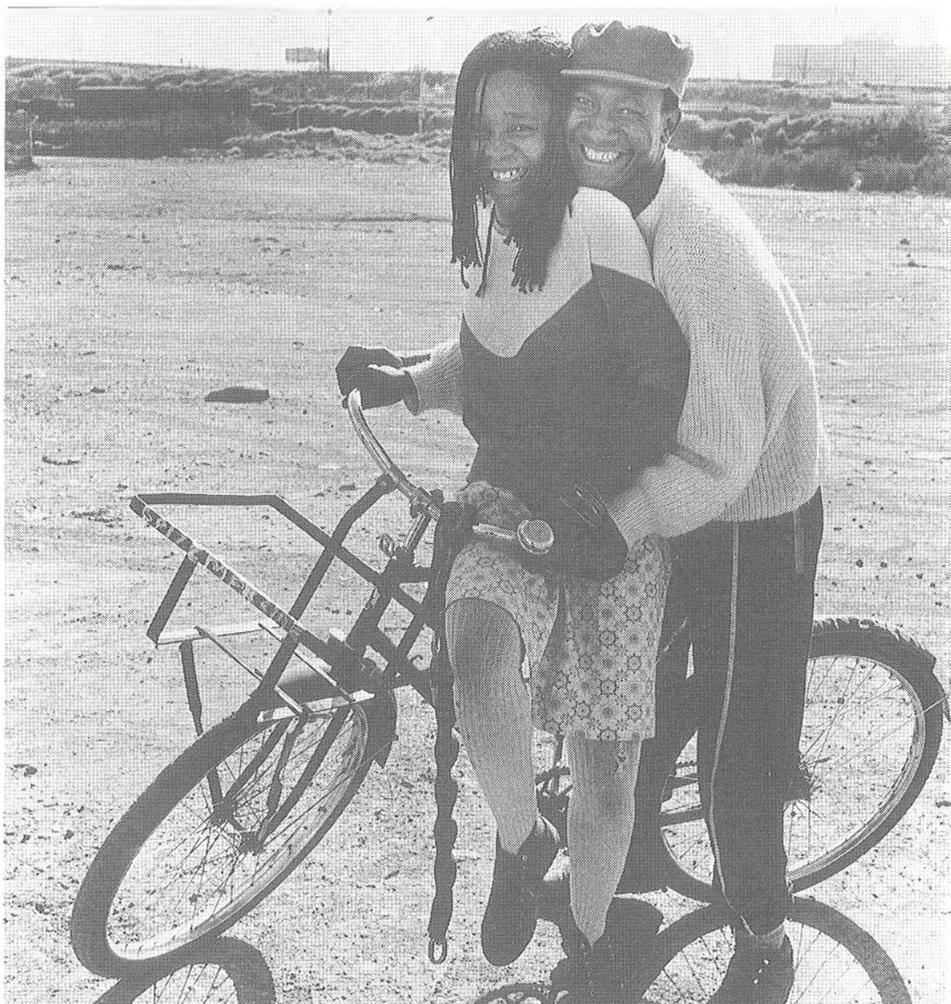
*Dieses Mal könnt ihr nicht vorgeben,
ihr hättet nicht gewußt,
was in eurer Mitte geschieht.*

*Die dritte Welt
nimmt es wahr.*

Die Schar der Aufrechten, die an solchen Lesungen teilnahmen, schwankte. Meistens waren es schon „Bekehrte“, die sich für die Solidarität mit den unterdrückten Menschen in Südafrika einsetzten. Wichtig war, die Autoren waren authentisch, hatten eine Leidensgeschichte und setzten sich für politische Veränderungen ein. Wir brauchten diese Unterstützung für unsere Bildungsarbeit, für unsere Glaubwürdigkeit in den Kampagnen und Aktionen, Vorträgen und Veranstaltungen. Mit den Musicals wurde eine neue Generation von TeilnehmerInnen erreicht: Junge Menschen, die gute, exotische Musik hören wollten, die action in den Veranstaltungen erwarteten, die Begegnung und Austausch nicht nur auf intellektueller Ebene suchten. 1980: ein erster gemeinsamer Workshop von Studierenden einer evangelischen Fachhochschule mit der Gruppe Sounds of Soweto. Nach Stunden des gemeinsamen Tanzens, der Einübung von Szenen, verschiedener körperlicher und sprachlicher Ausdrucksformen auch das politisch-persönliche Gespräch. Die Tanznacht im Studentenkeller, die gemeinsame „Aufführung“ der Ergebnisse des Workshops vor anderen Studierenden, viel

Streß, viel Freude und Gelöstheit. Die Rückmeldung von der verantwortlichen Dozentin 15 Jahre später: Es war eine der beeindruckendsten Seminarveranstaltungen in meiner Laufbahn und hat mir neue Arbeitsformen aufgezeigt.

„Man darf den Menschen nicht festnageln wollen, denn es ist seine Bestimmung, losgelassen zu werden. Ich bin nicht der Sklave der Versklavung, die meine Väter entmenschlicht hat. Es gibt auf beiden Seiten der Welt Menschen, die suchen. Das Unglück des Farbigen besteht darin, daß er Sklave gewesen ist. Das Unglück und die Unmenschlichkeit des Weißen besteht darin, daß er irgend-



*wo den Menschen
getötet
hat.*

Es gibt keine schwarze Mission...

Es gibt keine weiße Welt...

Ich, ein Farbiger, weiß nur das eine: Daß es mir vergönnt sei, den Menschen zu entdecken und zu wollen, wo immer er sich befindet. Der Neger ist nicht, ebensowenig der Weiße. Beide müssen wir die unmenschlichen Wege der Vorfahren verlassen, damit eine wirkliche Kommunikation entstehen kann.

Überlegenheit? Unterlegenheit? Warum nicht einfach versuchen, den anderen zu berühren, den anderen zu spüren, mir den anderen zu offenbaren. Ist mir meine Freiheit nicht gegeben, um eine Welt des Du zu errichten?

*The Mamu Players "Township Boy"
© Ev. Missionswerk, Weinberg*

Mein letztes Gebet: O mein Leib, Sorge dafür, daß ich immer ein Mensch bin, der fragt.

(Fanon 1961)

Das gemeinsame Tun hat nach meiner heutigen Erfahrung einen hohen Stellenwert in der kulturellen entwicklungs-politischen Arbeit. Kunst, Musik, Literatur können mich anrühren und aufrühren, mich bewegen, etwas nicht mehr so

tungen ist es gelungen, eine Andersartigkeit als Bereicherung zu erleben, als eine notwendige Ergänzung der eigenen Beschränktheit. „Damit Du du sein kannst, laß bitte mich ich sein“.

Kunst und Kulturarbeit hat aber auch eine öffentliche Funktion und, Gott sei Dank, sind die Formen der Arbeit und die Organisationsstrukturen der Initiativen und Gruppen sehr vielfältig. Das wird besonders deutlich an einer großen

Wandmalaktion von Künstlern zum 500. „Jubiläum der Entdeckung Amerikas“, 1992. Viele Hauswände zeigen heute noch die entstandenen Kunstwerke. Die beteiligten Künstler gaben folgende Erklärung ab:

„WandmalerInnen aus Amerika und Europa sowie politische, soziale und kulturelle Organisationen brachten in gemeinsamer Arbeit ihre Sicht auf 500 Jahre der Beziehungen zwischen den beiden Kontinenten zum Ausdruck. In 40 europäischen Städten entstanden Wandbilder, mit denen auf die fortwährende Politik und Kultur der Eroberungen aufmerksam gemacht wird. Die Beteiligten verstehen ihre Arbeit als Beitrag zur internationalen Bewegung des Protestes gegen das Ausbeutungsverhältnis zwischen Nord und Süd, Europa und Amerika sowie in den Ländern selbst. Sie protestieren auch gegen die Errichtung eines Geschichtsbilds, das von Entdeckung spricht und Grund für große Feierlichkeiten findet... Die Arbeitsweise innerhalb des Wandmalprojektes gilt den beteiligten Gruppen als Modell für die Möglichkeiten interkulturellen Austauschs, gemeinsamen Arbeitens und Lebens. ... Das Projekt konkretisierte auf diese Weise ein Stück Utopie.“ (Erklärung 1993)

Hier liegt für mich eine wichtige

Komponente der Kulturarbeit: Festhalten an der Utopie, daß die Welt veränderbar ist - auch in Richtung auf eine gerechtere Welt. Lieder, Geschichten und Gedichte drücken dies in vielfältiger Form aus.

Reflexionspunkte

Verschiedene Beispiele sind genannt - Was sind die Erfahrungen daraus, was wollen wir mit einer Fachstelle Kulturarbeit beim Kirchlichen Entwicklungsdienst?



The Mamu Players "Township Boy"
© Ev. Missionswerk, Weinberg

hinzunehmen, wie es mir lange Zeit dargeboten wurde.

Sie geben unserer (gemeinsamen) Arbeit eine emotionale Komponente, die Barrieren aufbauen, aber auch überwinden kann. Diese Form der Arbeit kann helfen, „die Rhetorik der Ausgrenzung“ zu überwinden: „Das Fremde wird prinzipiell als Fremdes definiert und damit als Vollmitglied ausgeschieden“ (Lepenius 1997). In vielen Veranstal-

Nicht jede kulturelle Veranstaltung, die ich durchgeführt habe, wird dem Anspruch der entwicklungspolitischen Bildung gerecht, auch wenn ich sie als Mitarbeiter in der entwicklungspolitischen Arbeit durchgeführt habe. Zur Unterscheidung habe ich subjektive Kriterien, die sehr viel mit meiner Erfahrung zu tun haben. Läßt sich hier etwas mehr „objektivieren“, oder, was mir noch wichtiger ist, lassen sich unterschiedliche Positionen verständlich vermitteln? Geht das in einer Form, die nicht die Arbeit anderer Künstler und/oder Organisatoren abwertet?

Wie kann ich die künstlerische Arbeit von Akteuren aus dem Süden „qualifizieren“, ohne sie zu verfälschen, sie unseren Bedingungen anzupassen? Wovon sollten wir die Finger lassen, und wo haben wir Angst, bestimmte Formen der künstlerischen Darstellung aufzunehmen? Al Imfeld hat in diesem Zusammenhang interessante Gesichtspunkte in dem Artikel: Soll Kultur von Hilfswerken verkauft werden? in epd-Entwicklungspolitik 1/97 genannt. Warum fällt es uns leichter, Musik und Bücher zu vermarkten als Bilder? Sind wir in der entwicklungspolitischen Arbeit für die kleinen Veranstaltungen (egal, ob Ausstellungen oder Konzerte) zuständig, während das Große den Großen (z.B. dem Haus der Kulturen der Welt) vorbehalten bleibt? Ich

sehe mutige Schritte in der Ausstellung der Kollegen aus Westfalen mit dem Titel „Wer hat die Kokosnuß“ im Kölner Rautenstrach-Jost-Museum.

Wir wollen gern mehr wissen, darum wird manches gemeinsam mit anderen besprochen, manches evaluiert und Neues ausprobiert werden. Das ist in der „normalen“ Arbeit nicht zu leisten. Darum der Versuch, in einem zeitlich begrenzten Projekt mit Mitteln des Ausschusses für Entwicklungsbezogene Bildung und Publizistik etwas dem nachzuspüren, was Wolfgang Lepenies in dem Katalog zur Berliner Ausstellung „Die Epoche der Moderne“ schreibt: „In der Ökonomie wie in der Kultur stellt sich dem Westen die gleiche Frage: Kann man Märkte gewinnen, ohne gleichzeitig Produktionsstandorte zu schaffen? Die Antwort lautet: Nein. Die Europäer müssen einsehen, daß es nicht mehr gelingen wird, Zustimmung zu einer Art kulturellem Nichtverbreitungspakt zu erzwingen, der festlegt, welche Elemente der Modernität die westliche Moderne für sich reserviert. Wie sehr wir wider bessere Einsicht hoffen, zeigen die kulturellen Überkompensationen, die nunmehr

der Westen gegenüber jenen Gesellschaften entwickelt, die sich zu unserer Verblüffung modernisieren, ohne sich dabei zu verwestlichen.“ (Lepenies 1997, S.34)

Sollte es in der entwicklungspolitischen Arbeit gelingen, diese Ansätze der Modernisierung ohne Verwestlichung auf-

zuspüren, einzelne Aspekte davon auch zu ver-

mitteln und gemeinsam auszuprobieren, würden wir große Schritte in Richtung auf Fanons Vision der Überwindung von Über- und Unterlegenheit gehen. Das ist einer der Gesichtspunkte, der, neben dem Genuß des „Fremden“, für eine internationale Kulturarbeit durch entwicklungspolitische Organisationen spricht.

Literatur:

Al Santos: 'Alle sind wir Künstler'. Ein Interview. In: Entwicklungspolitische Nachrichten (EPN), H. 9, 1989, S.19ff.

Fanon, Frantz: Die Verdammten dieser Erde. Frankfurt/Main, Suhrkamp 1961.

Erklärung der Wandmalkonferenz im Oktober 1992 in Düsseldorf. In: Farbe Bekennen, Klartext Verlag, Essen 1993.

Lepenies, Wolfgang: Die Epoche der Moderne - Kunst im 20. Jahrhundert, Berlin 1997

TOWNSHIP-BOY
3.10.88 VIER LINDEN 20.00 Uhr
EINTRITT: DM 14.-
Ermäßigt DM 10.-

TOWNSHIP-BOY
3.10.88 VIER LINDEN 20.00 Uhr
EINTRITT: DM 14.-
Ermäßigt DM 10.-

TOWNSHIP-BOY
3.10.88 VIER LINDEN 20.00 Uhr
EINTRITT: DM 14.-
Ermäßigt DM 10.-

TOWNSHIP-BOY
3.10.88 VIER LINDEN 20.00 Uhr
EINTRITT: DM 14.-
Ermäßigt DM 10.-

TOWNSHIP-BOY
3.10.88 VIER LINDEN 20.00 Uhr
EINTRITT: DM 14.-
Ermäßigt DM 10.-



Hermann Hartmann, seit 1991 Beauftragter für den Kirchlichen Entwicklungsdienst der ev.-luth. Landeskirchen Braunschweigs und Hannovers mit Dienst-
sitz in Hildesheim. Nach der Ausbildung zum Industriemechaniker Studium
der Sozialarbeit, Arbeits- und Studienaufenthalt in den USA, Mitarbeiter in
der Evangelischen Akademie Bad Boll und Referent für entwicklungsbezogene
Bildung beim Ev.-luth. Missionswerk in Niedersachsen. Seit vielen Jahren
Organisator von Kunst- und Kulturturneen von Kulturschaffenden aus
dem Süden.